ZIONISMUS ODER LIBERALES JUDENTUM

VON

Dr. MAX KOLLENSCHER
RECHTSANWALT IN POSEN

1912



HERAUSGEGEBEN VON DER
ZIONISTISCHEN VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND
BERLIN W 15, SÄCHSISCHE STRASSE 8.

ZIONISMUS ODER LIBERALES JUDENTUM

VON

Dr. MAX KOLLENSCHER
RECHTSANWALT IN POSEN



HERAUSGEGEBEN VON DER
ZIONISTISCHEN VEREINIGUNG FÜR DEUTSCHLAND
BERLIN W 15, SÄCHSISCHE STRASSE 8 / 1912

ANDERE SCHRIFTEN
▫ DES VERFASSERS ▫

Jüdische Gemeindepolitik

Preis M. 0,10. Bei größeren Bezügen Rabatt.

Die Schrift enthält eine Erläuterung zum Gemeindeprogramm der deutschen Zionisten, das von Kollenscher verfaßt und vom Breslauer Delegiertentag angenommen wurde. Dieses Programm formuliert unsere Auffassung von der jüdischen Gemeinde als einer Organisation, die berufen ist, die religiösen, sozialen und politischen Interessen des jüdisehen Volkes auf historisch-nationaler Grundlage zu pflegen.

Zionismus und Staatsbürgertum

Preis M. 0,10. Bei größeren Bezügen Rabatt.

Patriotismus ist Liebe und Treue zum Staat und hat mit nationaler Zugehörigkeit nichts zu tun. Daher ist der Vorwurf, daß der Zionismus den Staatsbürgerpflichten zuwiderlaufe, nichts als ein Schreckmittel für politische Kinder. Der Verfasser belegt seine klaren und temperamentvollen Ausführungen mit Ansichten bedeutender Autoritäten auf dem Gebiete des Staatsrechts. Noch beweiskräftiger erscheint aber die Tatsache, daß die Zionisten aller Länder am politischen Leben regen Anteil nehmen und Fruchtbares leisten.

Die beiden Schriften sind zu beziehen von der **Zionistischen Vereinigung für Deutschland** oder vom **Jüdischen Verlag.**

Adr.: Berlin W15, Sächsische Straße 8

VORWORT

Die Schrift von Dr. Felix Goldmann-Oppeln „Zionismus oder Liberalismus“ (Verlag von J. Kauffmann-Frankfurt a. M. 1911) hat den äusseren Anlass zu dieser Arbeit geboten. Deshalb ist auf die Goldmannsche Schrift an manchen Stellen besonders eingegangen worden. Im allgemeinen aber soll meine Arbeit ein selbständiger Beitrag zur gegenwärtigen Parteiung im Judentum sein.

M. K.

INHALT

Einleitung

Der Zionismus hat Juden der ganzen Welt auf nationaler Grundlage organisiert. Die Zusammenfassung von Juden als Volk und ihr Zusammenschluß ohne Rücksicht auf die trennenden Grenzlinien der Staaten sind die charakteristischsten Merkmale der modernen zionistischen Organisation. Die ganze Judenheit ist ihr Ziel. Der Größe dieser organisatorischen Aufgabe entspricht der Inhalt des Zionismus, wie er in dem berühmten Lapidarsatze des Baseler Programms niedergelegt ist:

„Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina."

Der Kampf gegen den Zionismus ist ebenso alt wie der Zionismus selbst. Er wird nur von den Juden selbst geführt. Sie haben den Ruf der großen Organisation vernommen und fühlen sich zu klein, um ihm zu folgen. Da gibt das große, inhaltschwere Programm genug Möglichkeiten, dem Kleinmut und der zaghaften Aengstlichkeit durch Trugschlüsse und Scheinargumentationen Luft zu machen. So hat man versucht, jede These und jeden Grundsatz des Zionismus zu widerlegen. Das jüdische Volk sollte nicht existieren, und Palästina sollte kein geeignetes und erreichbares Wohnland sein; die zionistische Politik sollte volksverderblich und staatsgefährlich, ja sogar dem Geist und Ideal der jüdischen Religion zuwider sein, nur das ewige Leben in der Zerstreutheit sollte der „Mission des Judentums" entsprechen. Die Angriffe waren verschieden ihrem Inhalte nach, wie die Stellen verschieden waren, von denen sie ausgingen. Die Protestrabbiner und die Orthodoxie, die deutschen oder russischen Politiker und die internationalen Kosmopolitiker, sie alle fanden ver-

schiedene Angriffspunkte. Aber diese Verschiedenheit ist doch wohl gerade auch auf seiten der Widersacher des Zionismus als Schwäche empfunden worden. Man wollte gegenüber der geschlossenen Phalanx der zionistischen Organisation auch eine einheitliche, geschlossene Kampfesstellung einnehmen.

Hierfür mußte eine neue Partei im Judentum geschaffen oder gefunden werden. So ward der jüdische „Liberalismus" von heute geboren. Die Bezeichnung Reformpartei, die von den Vätern der religiösen Partei, von Geiger und Holdheim, überkommen war, ließ man fallen. Sie hatte wohl abgewirtschaftet, und der Radikalismus, der ihr anhaftete, erschien nicht geeignet für die Sammlung aller antizionistischen Elemente. Das Wort Liberalismus, das bei allen Juden noch immer einen guten Klang von der außerjüdischen Politik her hatte, wurde gewählt. Man hatte gehofft, durch eine neutrale Flagge von allen Seiten her möglichst viel Anhänger zu sammeln. Diese Spekulation war nicht verfehlt. Der jüdische Liberalismus hat nur e i n e n feststehenden unbedingten Programmpunkt, den Kampf gegen den Zionismus. Alle, die diesen Kampf führen wollen — abgesehen von einer kleinen Schar treu überzeugter, religiös konservativer Juden, denen deshalb die Liberalen das Prädikat „hyperorthodox" beigelegt haben — sind in den Reihen der Liberalen zu finden. Die jüdisch-liberale Partei ist die organisierte Kampfpartei gegen den Zionismus, ist die o r g a n i s i e r t e A s s i m i l a t i o n.

Methoden des Liberalismus

Der Liberalismus, trotzdem er nach innen nur durch das antinationale Prinzip geeint ist, präsentiert sich nach außen als eine jüdisch-religiöse Partei. Er will sogar mehr als dies sein. Seine Führer nehmen für ihn in Anspruch, daß er das religiöse Prinzip des Judentums in seiner wahren Reinheit entwickeln und so erhalten wolle, daß er gerade durch Beseitigung überlebter Formen den Kern des sitt-

lich-religiösen Ideals des Judentums um so sicherer vor Zerstörung retten würde. Trifft dies zu, so haben wir im Liberalismus die allein seligmachende jüdische Kirche.

Vom Standpunkte des Zionismus aus brauchte an sich gegen diese liberale Anmaßung nichts gesagt zu werden. Der Zionismus als nationales Judentum kann jede Art der jüdischen Religion vertragen und ertragen. Liegt doch gerade in der Tatsache der Vereinigung weitgehender religiöser Differenzen zu gemeinsamer nationaler Arbeit, ohne jede Aufgabe der religiösen Sonderheit, die Kraft und Stärke des Zionismus. Allein, wenn der Zionismus den religiösen Parteien die Erledigung religiöser Fragen überläßt, so kann er auch verlangen, daß in Fragen national-politischer Art seine Kreise nicht von den religiösen Parteien gestört werden. Er hat deshalb allen Grund, gegen eine religiöse jüdische Partei vorzugehen, wenn diese lehrt, die jüdische Nationalität bestehe nicht, die Annahme eines jüdischen Volkstums gefährde die Religion, und wie die Angriffe alle heißen, die von jüdisch-liberaler Seite so oft erhoben werden. Der Kampf gegen die angeblich liberale Partei wird zur gebieterischen Pflicht, wenn es sich herausstellt, daß in Wahrheit gar keine religiösen Grundlagen die Partei einigen, sondern nur die Gegnerschaft gegen den Zionismus. Da muß der Zionist auch zu enthüllen berechtigt sein, daß haltlose politische Motive sich hinter der religiösen Missionstendenz, die so gern als Fahne herausgesteckt wird, verbergen.

Eine Partei hat ihr Programm. Es braucht nicht immer geschrieben zu sein; zuweilen ersetzen historisch gewordene Forderungen, unvergängliche Ideale, die allgemein bekannt sind, die Niederschrift. Wo ist das Programm des Liberalismus? Sind es die allgemeinen, freiheitlichen Grundsätze des Liberalismus? Ein entschiedenes Nein ist die Antwort. In vielen Gemeinden haben die Liberalen die unumschränkte Herrschaft. Man sollte annehmen, daß diese Gemeinden Pflegstätten liberaler Institutionen, Verwaltungen von musterhafter freiheitlicher Ausgestaltung wären. Aber weit gefehlt. Das allgemeine, gleiche, geheime Wahlrecht, das

man sonst als liberale Mindestforderung im politischen Leben ansieht, das die selbstverständliche Grundlage jedes liberalen Gemeinwesens zu sein hat, um das die liberalen Juden im Staatsleben die erbittertsten Kämpfe gegen die Reaktion führen, dieses Wahlrecht ist dem jüdisch-liberalen Programm, der jüdisch-liberalen Praxis noch unbekannt. Man scheut sich nicht, es offen zu bekämpfen. Die gerechte Wahlkreiseinteilung, auch eine von den typischen Forderungen des ehrlichen politischen Liberalismus, ist in den jüdischen Gemeinden dem herrschenden Liberalismus kein Ideal. Das Proportionalwahlrecht gar, das im außerjüdischen Liberalismus mit Recht als das gerechteste Wahlsystem gefeiert wird, weil es jeder Parteirichtung eine ihrer Stärke entsprechende Vertretung sichert, weil es die völlige Ausschaltung einer Partei mit irgendwie beachtlichem Anhang ausschließt, dieses Proportionalwahlrecht, dem sogar die deutsche Reichsgesetzgebung wachsende Beachtung schenkt (in jüngster Zeit: Reichsversicherungsordnung), es wird geflissentlich unterdrückt. Diese Politik der liberalen Mehrheiten in den Gemeinden ist nichts weniger als liberal. Aber sie erscheint den Herren zweckmäßig. Mit Hilfe des alten, reaktionären Wahlrechts war es gelungen, die Gegner draußen zu halten. Wozu sich um einiger liberalen Prinzipien willen erst Mühen und Gefahren aussetzen! Die Gegner aber, die man fern von den Gemeindeverwaltungen halten will, sind nicht die Orthodoxen — ihnen und sogar den „Hyperorthodoxen" räumt man gern einige Kompromiß-Mandate ein —, es sind lediglich die Zionisten.

Der wahre Liberalismus sorgt dafür, daß Aemter den Fähigsten übertragen werden — ohne Rücksicht auf politische Ueberzeugung. Der Liberalismus, der sich in unseren Großgemeinden breit macht, zieht den Kreis der Bewerber um jüdische Aemter enger.

Zionistische Beamte mag man nicht, und man glaubt sich nicht einmal scheuen zu sollen, von den Rabbinern parteipolitische Gesinnungen zu verlangen.

Dies sind kleine Beispiele. Wer ihrer mehr will, nehme das Programm einer liberalen politischen Partei zur Hand

und vergleiche mit dessen Forderungen die Praxis der liberalen jüdischen Gemeindeverwaltungen. Einen besonderen Hinweis verdient die Wirksamkeit der liberalen Mehrheit im Deutsch-Israelitischen Gemeindebund. Hier will man sich eine dauernde Mehrheit auf dem Gemeindetage sichern. Dieser Zweck heiligt ein Mittel, das nichts weniger als liberal ist. Man will den kleinen Gemeinden, bei denen die Wahl von Zionisten zum Gemeindetage nicht ausgeschlossen ist, das Wahlrecht in schlimmster Weise verkümmern. Dieses Verhalten ist dem Bestreben der Pariser Leitung der Alliance Israélite Universelle auf Beseitigung der Wahlen durchaus ebenbürtig, wenn es auch im Grade nicht so weit geht.

Die konstitutionellen Grundsätze des Liberalismus finden sich bei unserem jüdischen Gemeindefreisinn nicht. Nun gibt es noch eine Möglichkeit der Entschuldigung für den Liberalismus. Er könnte sagen, daß er als religiöser Liberalismus nur dem größeren Ziele zustrebe, die Religion zu befreien und zu erneuern, Fesseln zu sprengen und neue Sittlichkeitswerte zu schaffen. Zugegeben zunächst, dies träfe zu. Dann darf eine wahrhaft liberale Partei daneben den Verwaltungsliberalismus nicht vergessen. Die Heranziehung aller Volkskreise zur Beteiligung am religiösen Leben, die Mitwirkung aller Volkskräfte zur Erfüllung der Aufgaben der religiösen Gemeinschaft sind auch unabweisbare religiös-liberale Grundsätze. Aber wie sieht es selbst um die Pflege jener höchsten liberalen Religionsgüter aus?

Da herrscht erst recht vollkommene Programmlosigkeit. Es gibt keine besonderen positiven Axiome der liberalen jüdischen Religion; es gibt nicht einmal negativ verbindliche Befreiungen von Gesetzesvorschriften. Wenn in der christlichen Religion die liberale Richtung im Gegensatze zur orthodoxen gewisse Glaubenssätze, Dogmen bestreitet und für ihre Beseitigung eintritt, so kann das liberale Judentum ihr auf diesem Wege nicht folgen. Es hat noch nie im Judentum verbindliche Glaubenssätze, noch nie Dogmen gegeben. Hier hat die liberale Richtung gar keine Aufgaben vorgefunden; mit der Säuberung der Religion

brauchte nicht auf sie gewartet zu werden. Aber die Toleranz! ruft man uns entgegen. Toleranz heißt Duldung. Sie hat es im Judentum immer gegeben, und noch nie sind seit Jahrhunderten die Uebertreter religiöser Gesetze und Vorschriften bestraft worden. Am allerwenigsten ist dies in der Gegenwart zu befürchten. Nichts war weniger notwendig als eine Partei der Toleranz, denn das Judentum ist die Religion der Toleranz. Was man in Wahrheit beabsichtigt, ist auch nicht Vermehrung der Toleranz, sondern Beschwichtigung des religiösen Volksgewissens. Man geht von der durch die Erfahrung festgestellten Tatsache aus, daß die meisten religiösen Vorschriften nicht befolgt werden. Während von anderen Seiten durch religiöse Vorhaltungen oder durch wirtschaftliche Schutzbestrebungen dagegen angekämpft wird, haben die Liberalen einen anderen Ausgleich gefunden. Sie finden sich mit den bestehenden Tatsachen ab und machen buchstäblich aus der Not eine Tugend, indem sie verbreiten, die übertretenen Gesetze wären nicht wert, daß sie gehalten würden, sie verdienten nicht den Schutz der Religion, ihre Verletzung brauchte keine Gewissensbedenken hervorzurufen. So entstehen die beiden Grundpfeiler der einzigen eigenen Lehre, die der jüdische Liberalismus ausgebildet hat: Verbindung von Leben und Lehre, Uebereinstimmung von Schule und Haus.

Wenn man diese Grundsätze, losgelöst von allen Beigaben, vernimmt, könnten sie leidlich erscheinen. Es ist in der Tat wichtig und vielleicht ein Gebot der Moral, daß Leben und Lehre im Einklang stehen, und daß die Jugend auch im Elternhause die Befolgung der Grundsätze sieht, die ihr in der Schule als Lehren gegeben werden. Aber diese Uebereinstimmung ist doch nach den Grundsätzen der Moral nur zu erreichen, wenn man das Leben der Lehre unterordnet. Hält man die Lehre für richtig einmal — und die Liberalen halten z. B. den Sabbath für eine prinzipielle und ethisch fast unentbehrliche Institution —, so muß sie die Grundlage für das Leben, für Handel und Wandel bilden, so muß sie in den Schulen gelehrt werden, und

die Jugend muß auch im Hause praktisch auf sie hingewiesen werden. Alles andere ist verkehrt und unmoralisch. Es ist nicht angängig, zu sagen: die Lehre ist zwar richtig, aber unbequem, ihre Befolgung ist wirtschaftlich schädlich; darum wird sie so zurechtgeschnitten, daß sie wieder ohne Einbuße an Behaglichkeit und ohne geschäftliche Störung befolgt werden kann; was diese Eintracht stört, muß schwinden. Wem es mit der Verfolgung religiöser Ideen ernst ist, der wird diesen Fehlschluß, der in gleicher Weise gegen Moral und Logik verstößt, nicht mitmachen.

Und wo sind denn die liberalen Lehren, die man noch in das Leben hinüber retten will, die man glaubt noch der Schule als Lehrweisheit überlassen zu dürfen, weil das Kind zu Hause noch nicht zu beobachten braucht, wie sie übertreten werden? Der Schulchan Aruch des Liberalismus fehlt noch, und er wird wohl immer fehlen. Es gibt kaum noch eine einzige „Lehre“, die man theoretisch und lehrmäßig aufrechterhalten kann, wenn man die liberale Praxis zugrunde legt!

Endlich noch das Prinzip der religiösen Selbstbestimmung, der Gewissensfreiheit. Auch dieses ist ein freiheitliches Prinzip, und eine liberale Religionspartei könnte und müßte in seiner Verwirklichung ihre höchste Aufgabe erblicken. Wie stehen unsere jüdischen Liberalen hierzu? Sie werden sich natürlich hüten, etwa das Prinzip zu leugnen. Aber ihre eigene praktische Betätigung sieht anders aus. In den Ländern, in denen durch staatlichen Zwang eine Synodalverfassung besteht, sind unsere Liberalen eifrig an der Arbeit, um sie für ihr Parteiinteresse auszubeuten. Wo sie die Mehrheit und damit die Macht haben, üben sie den schlimmsten Gewissenszwang aus. Es braucht nur an die Kämpfe um das badische Gebetbuch und an die Tatsache erinnert zu werden, daß es dem jüdisch-liberalen Kirchenregiment vorbehalten geblieben ist, ein Kind orthodoxer Eltern durch Polizeigewalt in den liberalen Religionsunterricht zu zerren. Wohin die Gelüste der Liberalen auf diesem Gebiete gehen, zeigt sich jedoch am klarsten bei der beabsichtigten Reform des preußischen Judengesetzes.

Hier soll der allein seligmachenden jüdisch-liberalen Kirche der Einfluß erhalten bleiben; sie soll in Instanzen, die den einzelnen Gemeinden übergeordnet sind, nicht nur über Verwaltungsangelegenheiten entscheiden, sondern auch verbindlich für die Gemeinden Entscheidungen über Fragen des Ritus und Kultus treffen. Für die religiöse Freiheit der einzelnen Gemeinden oder gar der einzelnen Menschen selbst hat man kein Verständnis. Die vorgesetzte Behörde soll der nachgeordneten Stelle den richtigen Weg auch in religiöser Beziehung zeigen, und die Gemeinde soll in „gottgewollter Abhängigkeit“ hinnehmen, was die hohe Landessynode beschließt. Während die Liberalen der christlichen Kirchen einen ehrlichen Kampf gegen das Irrlehrengesetz und seine Anwendung führen, schreien die jüdisch Liberalen nach Staatshilfe, um mittels ihrer neue jüdische Irrlehrengesetze zu schaffen.

Damit dürfte der „Liberalismus“ der liberalen Gegner des Zionismus genügend gekennzeichnet sein.

Nationalismus und Religion

Ein liberaler Streiter, Rabbiner Dr. Felix Goldmann zu Oppeln,*) bemüht sich neuerdings wieder, den Zionismus durch den Liberalismus auszutreiben. Viele alte, längst widerlegte Argumente werden aus der liberalen Rumpelkammer hierzu hervorgesucht. Goldmann führt insbesondere aus, die Zionisten wären wegen der Behandlung religiöser Probleme im Judentum in arger Verlegenheit, und deshalb hätten sie zwei Theorien aufgestellt, die theoretisch das Verhältnis des Nationalismus zur Religion lösen sollten. Die einen erklärten die Religion für Privatsache, die anderen „behaupten, daß im Judentum sich Religion und Nation eng durchdringen, daß sie in einem Wechselverhältnis stehen und sich derart beeinflussen, daß die eine ohne die andere gar nicht bestehen könne“. Es

*) Zionismus oder Liberalismus, Atheismus oder Religion, von Dr. Felix Goldmann-Oppeln, Verlag von J. Kauffmann zu Frankfurt a. M. 1911.

ist richtig, daß diese beiden Anschauungen über Religion in zionistischen Kreisen bestehen. Es ist nur unrichtig, diese beiden Anschauungen als einander ausschließende zu bezeichnen. Beide bestehen nebeneinander und stellen nur verschiedene Beziehungen der Religion dar. Wenn man die Religion für Privatsache erklärt, so will man damit das Verhältnis des einzelnen zur Religion, zu Gott treffen. Die „Durchdringungstheorie" dagegen ist vom Standpunkt der Allgemeinheit aus gesehen eine religionsgeschichtliche und religionsphilosophische Auffassung, die allenfalls für die Würdigung einer Religion unter anderen Religionen erheblich sein kann, die aber weder das persönliche Verhältnis des einzelnen Menschen zur Religion, noch diese selbst irgendwie beeinflußt. Wenn der Zionismus sich auf eine Würdigung der Durchdringungstheorie einlassen wollte, so könnte er sie gewiß akzeptieren. Das volle Judentum wird dadurch auf zwei feste Säulen gestellt, auf Nationalität und Religion.

Der politische Zionismus wird als solcher aber zu der „Durchdringungstheorie" keine Stellung zu nehmen brauchen. Er braucht sich in den Streit der Religionsphilosophen nicht zu mischen. Für ihn ist die Wissenschaft und ihre Lehre frei, und dies gilt auch für die Religionswissenschaft. Aus dem gleichen Prinzip folgt aber auch, daß der Zionismus, der seine Bekenner nur politisch und national zusammenfassen will, diesen die Regelung ihrer Beziehungen zur Religion selbst überlassen muß. Nur in diesem Sinne sagt er, daß Religion Privatsache ist. Die Religion wird dadurch nicht zu einer „Nebensache" herabgewürdigt — diese Unterstellung Goldmanns muß niedriger gehängt werden —, sondern dem Parteigezänk enthoben und an die Stelle versetzt, in die sie gehört, um dem einzelnen Menschen Erbauung und Erhebung zu bringen. Indem der Zionismus dies tut, handelt er nach demselben Prinzip, das freiheitliche politische Parteien befolgen, wenn sie jeden nach seiner Fasson selig werden lassen. Der Zionismus wird sich von dieser klaren Richtlinie nicht abbringen lassen.

Wenn trotz ihrer Unerheblichkeit für den Zionismus hier noch etwas über die „Durchdringungstheorie“ gesagt werden darf — um bei dieser wenig geschmackvollen, aber doch charakteristischen Bezeichnung zu bleiben —, so sei hervorgehoben, daß Goldmann selbst ihr die Berechtigung wenigstens bis zu einem gewissen Grade nicht versagen kann. Er gibt zu, daß sehr viele religiöse Gebräuche im Judentum nationalen Charakter tragen. Er macht sich die Arbeit damit aber sehr leicht, indem er sagt, daß alles, was sich erhalten hat, eine „religiöse Bedeutung“ enthält. Ueber diese petitio principii ernsthaft zu verhandeln, verlohnt nicht. (Im übrigen sei hierzu auf die vorzügliche Schrift von Rabbiner Dr. Joseph in Stolp*) verwiesen.)

Nun holt Goldmann zu dem vermeintlich schwersten Schlage gegen den Zionismus aus, indem er auf die Zustände in einem jüdischen Staatswesen verweist. Es geht den Zionisten hiermit genau so wie den Sozialisten. Nicht die Anhänger, sondern die Gegner konstruieren den „Zukunftsstaat“ bis in alle Einzelheiten. Wir Zionisten haben nicht nötig, uns jetzt schon in dem Gemeinwesen einzurichten, das wir noch nicht besitzen. Wir haben zu der Generation, die im entscheidenden Zeitpunkt vorhanden sein wird, das unbedingte Vertrauen, daß sie der Arbeit von Jahrtausenden die richtige Krönung geben wird. Wir sind auch überzeugt davon, daß, was am Anfang noch nicht in aller Vollkommenheit vorhanden sein sollte, späterhin durch fortschreitende Entwicklung verbessert werden wird. Wohlgemeinte Ratschläge werden auch von Gegnern angenommen. Die Befürchtungen von Goldmann können aber heute schon zerstreut werden.

Er befürchtet, daß „die Geschichte der Religion dort ganz und gar von äußeren Umständen abhängig“ wäre. Eine Oberschicht würde dem Judentum treu bleiben, bei „den Ungebildeten würde je nach der Zeitströmung Aufklärung, flacher Monismus und Atheismus oder Mystizismus und Schwärmerei herrschen, und gerade im letzteren Falle würde es dem Islam oder dem Christentum mit seiner starken

*) Das Judentum am Scheidewege“. Berlin 1908.

Missionskraft sehr leicht gelingen, unter dem Judentum Boden zu gewinnen." Welch sonderbarer Einfall! Also in einem jüdischen Gemeinwesen, in dem alle Motive fortfallen, die jetzt zum Abfall führen, sollte mit einem stärkeren Abfall zu rechnen sein als jetzt, ja sollte sogar eine Gefahr für den Bestand der jüdischen Religion überhaupt eintreten! Es soll der Entwicklung in keiner Weise vorgegriffen werden. Aber soviel kann doch bestimmt gesagt werden, daß die Erlangung von Aemtern und Würden durch die Zugehörigkeit zur jüdischen Religion nicht ausgeschlossen sein wird, und daß das Wirtschaftsleben die jüdische Religion nicht außer Betracht lassen wird. Damit entfallen alle äußeren Gründe zum Abfall. Für die inneren Werte der Religion aber wird diese selbst mit Hilfe ihrer berufenen Vertreter sorgen. Auch die „Liberalen" werden ihren Anteil an der Entwicklung nehmen können.

Wenige Seiten vor diesem sonderbaren Angriff ist in der gleichen Schrift von Goldmann die entgegengesetzte Befürchtung ausgesprochen. „Die jüdische Religion müßte vom jüdischen Staate unbedingt zum Range einer Staatsreligion erhoben werden." Daran wird die Besorgnis geknüpft, es könnten Atheisten oder Buddhisten ins Gefängnis oder auf den Scheiterhaufen wandern müssen. Herr Goldmann kann unbesorgt sein. Wir werden wahrhaft jüdisch und wahrhaft liberal sein. Gerade, wenn Religion Privatsache bleibt, ist die „Trennung zwischen Staat und Kirche" unbedingt gewährleistet.

Die nationale Begabung der Juden

Der Streit darüber, ob es eine jüdische Nation, ein jüdisches Volk gibt, sollte eigentlich schon aufgehört haben. Die Wissenschaft hat das bestätigt, was wir empfunden und gewußt haben. Auch die Liberalen — wenigstens nach Goldmann — haben mit den alten Oberflächlichkeiten aufgehört, uns das Fehlen einer gemeinsamen Sprache und eines Territoriums vorzuhalten. Aber jetzt wird neu ver-

kündet, es fehlte der Wille zur Nation und die Eignung zu nationalem Leben. Der Wille zur Nation wird allerdings erforderlich sein. Auf die Eignung zum nationalen Leben dagegen wird es kaum ankommen. Denn sind die Voraussetzungen für eine Nation einmal vorhanden und besteht die Nation, so ist die Eignung vielleicht wesentlich, wenn man eine Voraussage für den ferneren Bestand der Nation für alle Zukunft machen will, nicht aber, wenn man die vorhandene Situation prüft.

Allein, wie dem auch sei, der Zionismus kann sich beide Fragen gefallen lassen, denn er braucht um die Beantwortung nicht verlegen zu sein.

Der Wille, ein Volk zu sein, ist vorhanden. Millionen der Juden des Ostens haben noch niemals den geringsten Zweifel daran gehegt, daß sie dem jüdischen Volke angehören und ihrer Nationalität nach nur jüdisch sind. Was bis zur Emanzipation auch in Westeuropa selbstverständlich war, daß die Juden der jüdischen Nationalität angehören, und was bis dahin auch in Westeuropa von der Gesetzgebung anerkannt, von den Juden gewollt und von den Christen gebilligt war, das ist in den Ländern des Ostens bis heute so geblieben. Der Wille zur Nation bekundet sich, abgesehen von der Sprache und der Kultur, auch politisch. Bei den Kämpfen um die russische Duma und in ihr spielt die jüdische Nationalität die Rolle, bei den österreichischen Reichsratswahlen in Galizien führt das jüdische Volk den Kampf, das gerade in Oesterreich an vielen Punkten seine höchste Kraft daran setzt, sich Rechte der Nationalität zu erwerben. In Rumänien und in der Bukowina sind ebenso wie in Rußland und Oesterreich nationale Juden, die als solche von Juden gewählt sind, Mitglieder der Parlamente.

Wem das alles noch nicht genügt, der frage die Juden in den Kolonien Palästinas nach ihrer Nationalität, der schaue sich zuletzt auch nach den Hunderttausenden von organisierten und unorganisierten Zionisten um, die unbeschadet ihrer Staatsbürgertreue in ihren Wohnländern sich offen zur jüdischen Nationalität bekennen.

Diese jüdische Nation hat auch nationale Begabung.

Man legt den Begriff der nationalen Begabung allerdings ganz falsch aus, wenn man darunter nur kriegerische Begabung und militärische Fähigkeiten versteht. Zwar haben auch auf diesem Gebiete die Juden von der Eroberung Kanaans an bis auf den heutigen Tag ihren Mann gestanden; dafür spricht das berühmte Kapitel „Die Juden im Heere“, das in keiner jüdisch-liberalen Versammlung, in keiner jüdisch-liberalen Zeitschrift fehlen darf. Aber für die Beurteilung der Fähigkeiten einer Nation kommt es nicht entscheidend darauf an, ob sie mit militärischer Gewalt territoriale Erwerbungen machen kann. Selbst der Imperialismus, die moderne Form des Systems der territorialen Machterweiterung, zieht die friedliche Diplomatie der kriegerischen Aktion vor. Staatsmännische Leistungen in der auswärtigen und inneren Politik, Arbeiten zur kulturellen und wirtschaftlichen Hebung von Volk und Land sind wahrhaft staatsfördernde Handlungen. Auf allen diesen Gebieten haben die Juden den Beweis ihrer hervorragenden Befähigung erbracht. Juden waren D'Israeli, der Begründer des englischen Imperium, und Stahl, der die konservative Partei in Deutschland geschaffen hat, der Jude Lasalle hat die deutschen Arbeiter organisiert, und von jüdischem Blute war Karl Marx, der den internationalen Sozialismus geschaffen hat. Alle diese Männer haben allerdings nicht für das Judentum gearbeitet, ihre Arbeit ist dem jüdischen Volke nicht zugute gekommen. Allein wir prüfen ja nur die Begabung für staatsmännische Leistungen. Der Beweis für ihr Vorhandensein ist erbracht. Wenn eine jüdische Politik bestehen wird, werden Männer aus dem gleichen Stamme sie zu leiten verstehen. Mehr aber als alle anderen Beweise aus alter und neuer Zeit verleiht diese Gewißheit uns Zionisten die Gestalt unseres Führers Theodor Herzl.

Die Bedeutung der Juden in der Volkswirtschaft ist von Werner Sombart*) unwiderlegbar erwiesen. Ihre kulturelle Bedeutung ist zu allen Zeiten und von allen Völkern anerkannt worden. Eine Seite der kulturellen Begabung

*) Die Juden und das Wirtschaftsleben.“ Leipzig 1911.

sollten aber auch die „Liberalen“ zugeben. Sie selbst schätzen die religiöse Begabung der Juden und erblicken in ihrer religiösen Bedeutung die Mission des Judentums. Ist ihnen dabei aber nie zum Bewußtsein gekommen, daß sie damit auch die nationale Begabung zugeben, die sie doch abstreiten wollen? Die Religion ist ein bestimmender Faktor der Kultur und ist wie jeder andere Zweig der Kultur von dem Volke als nationale Schöpfung hervorgebracht.

Ein Volk, das wie die Juden eine Religion geschaffen und erhalten hat, die nicht nur selbst den Jahrtausenden getrotzt, sondern auch die Grundlage für andere Weltreligionen gegeben hat, hat damit auch seine hervorragende nationale Begabung bewiesen.

Schließlich offenbart sich eine Fülle von staatsmännischer, politischer, nationaler Begabung auch in den jetzt vorhandenen jüdischen Organisationen und ihrer Leitung. Eine über die Welt zerstreute Gesamtheit von Menschen gleichen Stammes, die ohne Autorität staatlicher Gesetze und zum Teil sogar unter dem offenen oder versteckten Widerstand der Regierungen und der sonstigen Gesellschaft fast lückenlose Organisationen geschaffen hat, die für religiöse und kulturelle, soziale und ökonomische, für politische Bedürfnisse und Fortschritte sorgen, hat den Beweis ihrer nationalen Begabung und Eignung erbracht.

Die Liberalen aber suchen uns wieder zu entschlüpfen. Kaum hat man ihnen klar gemacht, daß die jüdische Nation von ihnen nicht hinwegdisputiert werden kann, und daß sie auch nationale Befähigung genug hat, um selbst für sich zu sorgen, da suchen sie aus der Enge ihrer Gedankenwelt heraus noch einmal die Stimme zu erheben und sagen: „Wozu sich überhaupt mit Nationalismus abgeben, wozu ein kleines Volk durchaus nationalisieren; es kommt die Zeit des Kosmopolitismus, wo alle Völker eins sein werden.“*) Ein schlechter Trost für das jüdische Volk! Wenn es wirklich wahr wäre, daß der Sieg des Kosmopolitismus bevorstände, daß mit ihm für absehbare Zeit zu

*) Goldmann a. a. O.

rechnen wäre, so kann man dem jüdischen Volke, das sich in seinen großen Massen auf der Wanderung befindet, das gehetzt wird von Volk zu Volk und von Land zu Land, nicht damit helfen, daß man es auf eine glänzende Zukunft verweist. Die jetzige Generation der Juden verlangt Hilfe, verlangt wenigstens, daß das jüdische Volk seine Pflicht an den Volksgenossen erfüllt und nationale Arbeit zur Befreiung des Volkes tut. Kein Volk der Welt wird seine nationalen Pflichten mit Rücksicht auf den kosmopolitischen Gedanken der Völkerverbrüderung vernachlässigen. Wie kann man da gerade von den Juden, die sich in der größten Not befinden, am meisten von allen Völkern unterdrückt werden, solche Rücksichten verlangen! Viel mehr ist die Annahme begründet, daß selbst der Kosmopolitismus den Juden nichts nützen wird. Wenn sich die Völker verbünden, die jetzt im einzelnen die Juden quälen, zurücksetzen, entrechten, so kann von der Verbindung dieser Kräfte für die Juden auch nichts Gutes erwartet werden.

Gerade, wenn man auf die internationale Völkerverbrüderung rechnet, muß man zunächst sein eigenes Volk frei und stark zu machen bestrebt sein. Im internationalen Völkerorganismus werden diejenigen Glieder die größte Bedeutung gewinnen, die am stärksten und mächtigsten in ihn eintreten und deshalb am stärksten und mächtigsten in ihm auftreten. Das Internationale wird niemals eine Zerstörung des Nationalen bedeuten können, sondern nur seine Erhaltung in der Verbindung.

Die Beschäftigung mit dem Kosmopolitismus selbst ist aber praktisch ungesund, weil der Kosmopolitismus eine Utopie ist und im Leben eines Volkes nur zu einer „spießbürgerlichen Weichmütigkeit“ führt.*) Ein vorzügliches Wort hat der frühere deutsche Reichskanzler Fürst Hohenlohe im Jahre 1862 zu den Deutschen gesprochen, die an die Gründung des Reiches und die Einheit des Volkes nicht glauben wollten:

*) Denkwürdigkeiten des Fürsten Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst. Bd. I, Seite 115.

„Es gibt philosophische Sozialpolitiker, die uns das Wort entgegenhalten werden: die Deutschen sind ein Kulturvolk, weniger berufen zum Eingreifen in die äußeren Geschicke der Welt, als zur Pflege der geistigen Entwicklung und zur Lösung der großen Fragen der Menschheit. Wer sich damit tröstet, dem wünschen wir die Resignation der Juden. Denn auch die Juden waren ein Kulturvolk. Zu dieser Resignation haben wir es noch nicht gebracht. Wir glauben, daß das deutsche Volk noch nicht so tief gesunken ist, um sich mit dem Bewußtsein, ein Kulturvolk zu heißen, über seine politische Machtlosigkeit zu trösten.“

Der Zionismus führt den Kampf gegen die Resignation im jüdischen Lager; mögen auch die „Liberalen“ dafür sorgen, daß unser Volk aus der deutschen Geschichte lernt und nicht mehr als abschreckendes Beispiel eines resignierten Volkes dasteht.

Abfall und Zuwachs

Die Kritik des Zionismus und der Kampf gegen ihn nehmen den wesentlichsten Teil der Zeit und Kraft der Liberalen in Anspruch. Daß sie die Pflichten nicht erfüllen, die eine wahre religiös-liberale Partei im Judentum erfüllen könnte, ist bereits ausgeführt. Was aber tun sie — außer dem Kampfe gegen den Zionismus? Vor dieser Frage ist ihnen wohl schon selbst bange geworden. Auf Umwegen geben sie die Antwort. In allen den großen sozialen Verbänden und Wohlfahrts-Organisationen, die das moderne Judentum geschaffen hat, wirken liberale Männer mit und nehmen an leitender Stelle führenden Anteil an den Arbeiten. Richtig, — aber die Tätigkeit in diesen Verbänden hat doch mit dem religiösen Liberalismus nichts zu tun. Das sind neutrale Körperschaften, an denen Zionisten und Orthodoxe ebenso beteiligt sind wie Liberale. Die liberalen Leiter dieser Organisation sind nicht deshalb an der Spitze, weil

der Liberalismus diese Tätigkeit erfordert, und weil sie in ihr „liberale“ Ideen verwirklichen wollten. Im Gegenteil, wo religiöse Fragen auftauchen, werden sie in dem dem Liberalismus entgegengesetzten Sinne entschieden. Das Schulwerk, das der Hilfsverein der Deutschen Juden im Orient hat, entspricht den strengen Grundsätzen des traditionellen Judentums, gegen das der Liberalismus den Gegensatz bildet. Die Leiter des Hilfsvereins erklären feierlich, daß hierbei nicht ihre persönlichen Anschauungen maßgebend sein dürfen, sondern die Bedürfnisse der Bevölkerung, für die man sorgt. Im Deutsch-Israelitischen Gemeindebund wird erklärt, daß den unterstützten Gemeinden die Möglichkeit zur Wahrung traditioneller Einrichtungen im Kultus und Ritus gewährt wird. Der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens wacht darüber, daß den Juden die Möglichkeit der Erfüllung der religiösen Vorschriften in traditioneller Weise nicht durch Staatseingriffe oder Volksgewalt genommen wird. Die leitenden Männer sind zum Glück objektiv genug, um ihren persönlichen Standpunkt bei der Verwaltung ihrer Aemter unberücksichtigt zu lassen. Daraus folgt, daß der „Liberalismus“ aus dieser Tätigkeit kein Verdienst für sich herleiten kann.

Es folgt daraus aber mehr. In dieser Wirksamkeit liberaler Männer liegt das Zugeständnis, daß der „Liberalismus“ in der Seele des jüdischen Volkes nicht Wurzel gefaßt hat, und daß man nicht den Mut hat, ihn ernstlich zu propagieren. Ueberall, wo man für wirklich breite Volksschichten zu arbeiten hat, ist man klug genug, mit dem Liberalismus zu Hause zu bleiben und nur das Judentum in seinem alten Vollgehalt zu verwerten.

Diese Erkenntnis ist vernichtend für den Liberalismus. Für die Gegenwart versagt er bei jeder großen jüdischen Tat — denn im Orient und im Osten Europas sind die Großtaten zu vollbringen. Wenn er aber in Zukunft seine liberalisierende Wirkung nicht verfehlen soll, so müssen die Massen entsprechend vorbereitet werden. Diese Vorbereitung könnte nur darin liegen, daß man das Volk in

jüdischen Dingen weniger anspruchsvoll macht, daß man es daran gewöhnt, mit einem Weniger am Judentum zufrieden zu sein.

Damit ist das wesentlichste Merkmal des Liberalismus gefunden: „weniger Judentum". Wo in Westeuropa der Liberalismus praktische Arbeitsstätten gefunden hat, hat er dieser Parole getreu gehandelt. Die hebräische Sprache ist in Schule und Synagoge zurückgedrängt, unter Ablehnung alles Nationalen hat man sich bemüht, nicht nur im praktischen Leben, sondern auch bei religiösen Verrichtungen christlichen Sitten und Gebräuchen nachzuahmen. Dadurch sind Pietät und Tradition, Liebe zum Judentum und Kenntnis von ihm in wachsendem Maße geschwunden. Der häufige Abfall, die große Indifferenz, sind die Folge dieses westlichen Liberalismus.

Der Zionismus hat in entgegengesetzter Richtung gewirkt. Er hat ein nationales Selbstbewußtsein geschaffen, hat der hebräischen Sprache wieder die Bahnen frei gemacht, hat eine großzügige und planmäßige Kolonisation in Palästina inauguriert. Er ist im wahren Sinne auch für die Juden des Westens jetzt schon „die Rückkehr zum Judentum vor der Rückkehr ins Judenland". Er hat Tausende, die abseits standen, zum Judentum zurückgeführt, hat Hunderttausenden, die verzweifeln wollten, ein neues Ideal gesetzt, an dem sie sich aufrichten konnten, und sie stark im Judentum gemacht, hat Millionen eine glänzende Hoffnung erweckt, die er mit ihrer tatkräftigen Hilfe verwirklichen wird. Er hat jetzt schon nicht nur den Abfall verhindert, sondern dem Judentum neben neuen Hoffnungen und Idealen wertvolle neue Kräfte zugeführt, die sonst keinen Platz zur Arbeit im Judentum gefunden hätten. Goldmann spricht dem Zionismus die Werbekraft ab, indem er darauf hinweist, daß der Zionismus in Deutschland mit 8000 Mitgliedern nur ebenso stark sei wie der Liberalismus, wiewohl die zionistische Agitation viel größer sei. Die Zahlen mögen stimmen. Aber wie leicht ist es für den deutschen Juden, Mitglied der liberalen Vereine zu werden, und wie schwer, sich der zionistischen Bewegung anzuschließen. Der

Liberalismus hat kein Programm und verlangt von seinen Anhängern kein Bekenntnis. Jeder, der Jude ist, aber nicht recht weiß, warum und wozu, kann „liberaler Jude“ werden und wird dort mit Freuden begrüßt. Der Zionismus verlangt das Bekenntnis zum Baseler Programm, jüdischnationale Gesinnung und Arbeit für das jüdische Volk. Da ist das Werben schon schwerer. Goldmann freilich — und das soll ihm gern anerkannt werden — will von dem „Pseudoliberalismus“ der Indifferenten und dem bloßen „Abwehrjudentum“ nichts wissen. Aber davon wird bei der liberalen Agitation nichts gesagt, und darauf haben sich die Mitglieder liberaler Vereine nicht zusammengefunden. Wenn man unter den „Liberalen“ eine Auslese halten würde, werden die Vertreter einer positiv-religiösen jüdischen Richtung, die Goldmann allein als wirklich liberale Juden zuläßt, sehr gering sein. Die Massen der „liberalen“ Anhängerschaft von heute sind Indifferente, namentlich auf religiösem Gebiete absolut Indifferente, die sich bei Wahlkämpfen zusammenfinden, um unter der Flagge des Liberalismus gegen den Vertreter jüdischer Interessen — nationaler und religiöser — zu stimmen. Sie leitet dabei nur der Gedanke, daß vom Judentum weniger besser ist als mehr.

So lange dieser Gedanke herrschend bleibt, wie er es jetzt ist, muß jede spätere Generation weniger Kenntnis vom Judentum und weniger Liebe zu ihm haben als die vorausgegangene. Beim Zionismus ist es umgekehrt. Hier sind oft schon die Söhne die Lehrer der Väter geworden. Jede Generation wetteifert, mehr als ihre Vorgängerin für das Judentum zu sein und zu leisten. Der Liberalismus gefährdet das Judentum und damit auch die jüdische Religion. Der Zionismus dagegen erhält das Judentum und damit auch die jüdische Religion.



Zionistisches Merkbuch

Von Hugo Schachtel.

Dritte, stark vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis M. 0,25. :: Bei größeren Bezügen Spezialpreise.

Herausgegeben vom Aktions-Comite der zionistischen Organisation. — In Kommission beim Jüdischen Verlag, :: Berlin W 15, Sächsische Straße 8. ::

Tatsachen über die Zionistische Organisation

Ein unentbehrliches Vademecum für jeden Zionisten sowie für jeden an der Judenfrage und an den = Palästina-Bestrebungen interessierten Juden. =

Die Reichhaltigkeit des 96 Seiten starken geschmackvoll ausgestatteten Büchleins (Westentaschenformat) zeigt folgender **Auszug** aus dem

Inhalts-Verzeichnis

I. Die Zionistische Organisation.

Der Zionismus
Die Zionistische Organisation
Schekel
Schekelzahler
Zionisten-Kongreß
Zentral-Comité
Aktions-Comité (A.-C.)
Engeres Aktions-Comité (E.A.C.)
Vorsitzender
Zentralbureau
Landesverbände
Sonderverbände
Finanzen
Palästina-Amt

II. Zionistische Institutionen.

Jüdische Kolonialbank (J. C. T.)
The Anglo-Levantine Banking Comp (A. L. B. C.)
The Palest. Land-Development Comp. (P. L. D. C.)
The Anglo-Palest. Comp. (A.P.C.)
Jüdischer Nationalfonds (J. N. F.)
Oelbaumspende
David u. Fanny Wolffsohn-Fonds
Genossenschaftsfonds
Palästina-Kulturfonds
Unterstützungsfonds
Jüdischer Verlag
Zionistische Literatur
Zionistische Presse
Philozionistische Presse

III. Palästina.

A. Das Land.

Das Land Erez Israel
Städte in Palästina
Kolonien
Einwanderung aus Rußland
Landpreise
Masse
Münzen
Postwesen
Eisenbahnen
Temperatur
Niederschlagsmenge
Sterbeziffer
Handel Jaffas

B. In Palästina arbeitende Organisationen.

Die Zionistische Organisation in Palästina
Deutsch-holländische Palästina-Verwaltung
Chaluka
Jewish Colonization Association (J. C. A.)
Odessaer Comité
Alliance Israelite Universelle
Hilfsverein der deutschen Juden
Anglo Jewish Association
Freie Vereinigung für Interess. des orthodoxen Judentums
Bezalel
Esra
Lemaan Zion
Verband jüdischer Frauen
Jüd. Kolonisationsverein Wien
Moria
Palästina-Industrie-Syndikat
Darlehnskasse der J. C. A.

C. Land- und Pflanzungs-Gesellschaften.

Geulah
Agudath Netaïm
Tiberia Land- u. Plantagen-Ges.
Immobiliengesellschaft Palästina
Hoachooza
Pflanzungsverein Palästina
Baron. Cohn-Oppenheim Olivenwald
Nachalath Zion
Montefiore-Fonds
Verein für Armen-Pilgerwohnungen auf Zion

D. Genossenschaften.

Jüdische Kreditgenossenschaften
Hapoel Hazoir
Weinbauern-Genossenschaft
Pardess
Genossenschaft Umdjuni
Erez Israel Siedlungsgesellschaft
Karmel
Achuzath Bajith
Nachlath Benjamin
Agudath Achim

E. Schulwerk.

Alliance Israelite Universelle
Hilfsverein der deutschen Juden
Freie Verein. für Inter. d. orthod. Judentums
Evelina Rothschild-Schule
Höhere Mädchenschule, Jaffa
Tachkemoni
Hebräisches Theodor Herzl-Gymnasium, Jaffa
Hebr. Gymnasium, Jerusalem
Lehrerbildungsanstalt
Handelsrealschule
Technikum
Ackerbauschule Mikweh Isreal
Landw. Schule des J. N. F.
Volks- und Wirtschaftsschulen für Mädchen
Bezalel
Gewerbeschule der A. J. U.
Handwerkerschule „Darke Chajim“
Musikschule
Lehrerverband
Stipendien-Stiftung

F. Palästina-Wissenschaft.

Gesellsch. f. Palästina-Forschung
Hygienisches Institut
Jüdische landwirschaftliche Versuchsstation

G. Bibliotheken, Volksbildung.

Jüdische National-Bibliothek
Beth am in Jerusalem
Arbeiter-Klub Jerusalem
Bibliothek Schaare Zion in Jaffa
Arbeiter-Klub Jaffa
Arbeiter-Klub in Pethach Tikwah
Jeschibah-Bibliotheken
Kleinere Bibliotheken
Verein der Liebhaber der hebräischen Bühne

usw. usw.

DRUCK VON SIEGFRIED SCHOLEM
BERLIN-SCHÖNEBERG, HAUPTSTR. 7/8